

Eine Korsettfabrik baut eine Dunkelkammer wie ein Café du Néant auf und stellt darein schokoladefarbene Puppen, und ein merkwürdiges Ornament, „nur zur Schau“, sind auch die auf dem Korsettrand aufgesetzten plastischen Hermelinköpfe, die sich, wenn das Kleid darüber kommt, als Wülste an sehr merkwürdiger Körperstelle markieren müßten.

Jahrmarktsmäßig ist der Stand eines großen Pelzgeschäftes, das sein kostbares Material an Puppen vor dem schludrig gemalten Prospekt eines Theaterraumes zur Ansicht bringt.

Schlimme dekorative Orgien trifft man auch sonst in dieser Branche. Eiszapfen aus Stofflappen, Eisblöcke aus Pappe mit transparenter Schrift, Vogelwiesen-Polarlandschaften mit Mitternachtssonne.

Ein Herrenmodegeschäft produziert sich als Wachsfigurenkabinett, eine mondäne Bar soll vorgeführt werden, aber die „Gents“ tragen unmögliche Bärte, fertige Krawatte, eingesteckte Röllchen und Faltenhemdbrüste zum Abendausschnitt.

Gut ist das große Glashaus eines Seidengeschäftes mit seinen rieselnden Farbenweben der Stoffe. Sie sind mit feinem Gefühl sinfonisch abgestimmt zu grünen und blauen Harmonien, und ihre Wellen werden aufgenommen und klingen zusammen mit den Tönen farbiger Perlenketten, chinesischer Poterien, dunkler Bronzen, gelber flatternder Orchideenrispen. Das ist ein Stück angewandter Kunst mitten im Barbarenland. Und daneben hält sich auch der Schauraum für Kosmetik, mit seiner juwelierhaften Vitrine, um die ein zierliches Mannequin in lachsfarbenem, mit weißen Perlen gesticktem gerafften Überkleid herumwandelt, und das außen etwas düstere Gehäuse eines Schmuckgeschäftes, dessen schwarz ausgeschlagene Wände aber einen wirkungsvollen Rahmen für die lichten hell samtig gefütterten, tief eingebauten Schaukästen und ihrem schimmernden Inhalt ergeben.

Der Katalog, der stolz anhebt „nun steht das Werk vollendet“, spricht appellierend von der Mühe und Fleiß, den diese Veranstaltung erforderte. Der Kritiker hat sich nur an die Resultate zu halten. Und wenn man dieser Kritik ihre zu hochgegriffenen Maßstäbe vorhält und sagt, daß es sich nicht um Luxus hier handelt, sondern um das biedere mittlere Handwerk, so könnte man erwidern, um so schlimmer, wenn sich das biedere Handwerk in Talmi-Eleganz gefällt. Und auf den Vorwurf, es wäre ungerecht, hier „angewandte Kunst“ zu verlangen, hier handle es sich um „praktische“ Dinge, würde ich antworten: Es scheint mir sehr wenig praktisch, eine Ausstellung von Objekten aus der Geschmacksphäre in einer überwiegend geschmacklosen Einkleidung vorzuführen.

Mit einer bedeutsam modern-historischen Ausstellung eröffnet Paul Cassirer den fünfzehnten Jahrgang seines Hauses. Große vorteilhafte Raumveränderungen geben ihm ein neues Gesicht. Ein weiter Oberlichtsaal beherrscht jetzt das Parterre und der hinzugenommene erste Stock bringt eine Reihe kleinerer Kabinette, beleuchtet durch das den Bildern zugewandte und gegen den Betrachter abgeblendete Röhrenlicht, sowie den von Alfred Gold geleiteten Salon für Graphik. Alles von schmucklosester sachlichster Einfachheit, neutralsandfarben die Wände bespannt und die Wirkung lediglich durch die Werke.

Cassirer schrieb in seiner temperamentvollen Art selbst eine Einleitung zum Katalog dieser Ausstellung. Er sagte darin, daß man seinen Salon den impressionistischen nenne und fügt hinzu: „1898 bedeutete dies Schimpfwort Revolution. 1912 ist es wieder ein Schimpfwort und bedeutet Reaktion.“ Mit dieser Ausstellung zeigt er dann, wie es hier jenseits der Worte nur darauf ankommt, in der Kunst die Qualität zu erkennen und sich zu ihr zu bekennen. So brachte er eine in einer solchen wertvollen Fülle kaum erhörte Versammlung von Meistern der letzten hundert Jahre zusammen, große Franzosen und große Deutsche, dazu der jüngere Nachwuchs der Sezession. Ganz unsystematisch scheinbar, ohne historische Gruppierung gehängt, einzig auf die malerische Wirkung des schön gemalten Bildes hin. Und gerade dadurch anregend und voll besonderer Ausblicke.

Manet und Courbet erscheinen als Ahnherren. Von ersterem sind die Badenden in ihrem weich lebendigen Hautton und die Bar in den Folies Bergères mit ihrer prickelnden